



Susanne Würz mit Therapiehund Chico im Hof der Haller JVA. Die kleine Bulldogge hat weder Vorurteile gegenüber Straftätern noch Probleme mit Sprachbarrieren.

Fotos: Beatrice Schnelle

Drinnen für draußen lernen

Eine Vielfalt von Maßnahmen zur Resozialisierung eröffnet den Gefangenen in der JVA Schwäbisch Hall gute Chancen, nach ihrer Entlassung ein Leben ohne Straftaten zu führen. *Von Beatrice Schnelle*

Wie ein Ufo liegt der graue Gebäudekomplex da. Mitten im Industriegebiet West, aber doch fremd und weit weg von allem. Eine Kunstinstallation aus dutzenden Metallstangen ragt auf der Wiese vor dem Eingang in den Himmel. Das kühl glänzende Gebilde schneppert und quietscht im eisigen Wind. Dieses Geräusch begleitet den Besucher, bis das Einlasspapier ausgefüllt und der Ausweis beim wachhabenden Beamten abgegeben ist. Dann erst öffnet sich die Tür nach drinnen. Der Lärm bleibt draußen. Im Gespräch mit den Mitarbeitenden der Justizvollzugsanstalt Schwäbisch Hall fallen die beiden Worte „drinnen“ und „draußen“ häufig. Es ist zu spüren, dass sie hier viel schwerer wiegen als an anderen Orten. Dass sie zwei zutiefst unterschiedliche Wirklichkeiten beschreiben, die nicht nur physisch eine scharfe Grenze trennt.

Anstaltsleiter Mathias Rössle setzt sich vehement für eine dauerhafte Rückkehr der Gefangenen ins Draußen ein. Darum bietet die Haller JVA Programme zur Resozialisierung, die in Umfang und Qualität ihresgleichen suchen. An gesetzestreue Bürger, die für die bösen Jungs im Gefängnis eine ebensolche Behandlung angebrachter finden, hat er eine Botschaft: „Stellen Sie sich vor, wir würden es so machen, wie manche Leute das fordern, und die Straftäter jahrelang stumpf in eine Zelle sperren. Irgendwann werden sie wieder entlassen. Was glauben Sie, was passiert? Sie werden mit höchster Wahrscheinlichkeit ihr Vergehen wiederholen oder Schlimmeres anrichten. Darum betreiben wir diesen ganzen Aufwand. Es geht nicht nur um die Gefangenen. Resozialisierung bedeutet in erster Linie Sicherheit für die Bevölkerung.“

Doch ebenso erhalten die Inhaftierten drinnen Chancen, die sich ihnen draußen oft nie geboten hatten oder die zu ergreifen ihnen niemals in den Sinn gekommen wäre. Sie können eine Schulausbildung nachholen, berufliche Fähigkeiten erwerben, an spezifischen Therapien teilnehmen. Und sie müssen arbeiten.

Die Lehrerin

Mareike Schulz kam direkt nach dem Studium in den Haller Knast. Die Tochter des früheren Chefs der Jugendstrafanstalt Adelsheim leitet den Pädagogischen Dienst der JVA Schwäbisch Hall. „Gefängnisse waren mir nie fremd“, sagt sie.



Kunst im Knast: liebevoll gestaltete Holzarbeiten aus der Arbeitstherapie.

„Es geht nicht nur um die Gefangenen. Resozialisierung bedeutet in erster Linie Sicherheit für die Bevölkerung.“

Auftragsstopp droht

Sorgen bereitet Mathias Rössle das neue Lieferkettengesetz, das Zwangsarbeit ausschließt. „Wenn man das sehr weit auslegt, zählt dazu auch jede Arbeit im Strafvollzug“, bedauert der Anstaltsleiter. Mit der Realität habe das nichts zu tun: „Das hier ist kein Steinbruch, in dem einer mit der Peitsche steht. Das ist eine zentrale Resozialisierungsmaßnahme, die Gefangene befähigen kann, ein Leben ohne Straftaten zu führen.“ Die Arbeit werde von den Gefangenen in hohem Maße wertgeschätzt. Dennoch hätte ein Unternehmen bereits angekündigt, ab 2024 seine Aufträge möglicherweise stoppen zu müssen. Mathias Rössle hofft, dass die Entwicklung aufzuhalten ist: „Sonst wäre das extrem bitter für die Gefangenen und die JVA.“ *cito*

was“, erzählt Mareike Schulz. „Es ist sehr schön für eine Lehrerin, das zu erleben.“ Weiterführende Abschlüsse bis hin zum Abitur können in sogenannten Schwerpunktanstalten erworben werden. Dazu müssen sich die Gefangenen dorthin verlegen lassen. Bei diesem Schritt unterstützt das dreiköpfige pädagogische Team der JVA Hall jeden, dem es ernst damit ist. Manche fangen auch bei Null an. Für sie gibt es neben dem Deutschkurs noch den Alphabetisierungskurs.

Die Psychologin

Gudrun von Berg arbeitet seit 31 Jahren als Psychologin im Strafvollzug. Nach Hall kam sie 2002. Erst vor Kurzem ist ihr Team von vier auf fünf hochqualifizierte Kollegen gewachsen. „Obwohl wir eine kleine JVA sind, bieten wir überdurchschnittlich viele Therapieprogramme an“, berichtet sie. Das Programm für Gewaltstraftäter laufe schon seit zehn Jahren. Ebenso sei das Team im Suchtbereich sehr gut aufgestellt. In absehbarer Zeit würden Angebote für psychotische und depressive Gefangene starten. So ganz ohne Weiteres begeben sich die Anstaltsinsassen allerdings nicht in Therapie. „Es dauert manchmal Monate oder gar Jahre, bis wir jemanden dahin motiviert haben“, sagt Gudrun von Berg. Doch die Mühe lohne sich: „Wenn Gefangene im therapeutischen Prozess sind, verbreiten sie auf ihrem Stockwerk ein ganz anderes Klima. Wir sagen immer, sie sind wie Sonnenstrahlen, die alles andere therapeutisch überfluten.“ Einige Gefangene blieben indes für die Psychologin unerreichbar. Für diese Gruppe hat die JVA Hall vor zwei Jahren einen ganz besonderen Fachmann eingestellt. Sein Name: Chico.

Der Therapiehund

Chico ist fünf Jahre alt und hat eine Ausbildung zum Therapiehund abgeschlossen. Für die französische Bulldogge muss das so etwas wie ein Traumberuf sein: „Er ist sehr gelassen und freut sich über jeden, der sich mit ihm beschäftigt“, sagt Susanne Würz, Chicos Frauchen und seit neun Jahren Sozialarbeiterin in der Haller JVA. Auf dem Gefängnishof dürfen Gefangene unter ihrer Aufsicht versuchen, mit dem kleinen Vierbeiner einen Hindernisparcours zu durchlaufen. So werden Selbst- und Fremdwahrnehmung geschult: „Der Hund gibt den Gefangenen auf ihr Verhalten klar verständlich Rückmeldungen, die nichts mit Vorurtei-

len gegenüber ihrer Person zu tun haben“, erklärt Susanne Würz. Die therapeutische Arbeit mit dem freundlichen Tier fördere die Geduld, die Toleranz und das Selbstbewusstsein der Inhaftierten.

Der Handwerksmeister

„Der Großteil der Gefangenen weiß es zu schätzen, dass sie bei uns Geld verdienen und den Knastalltag wenigstens kurzzeitig vergessen können“, sagt Sascha Lüpke-Thiel. Auf rund 2000 Quadratmeter Produktionsfläche ist der Handwerksmeister federführend verantwortlich für acht Betriebe. Das Vollzugliche Arbeitswesen (VAW) ist bedeutsam in der Haller JVA. In fünf sogenannten Unternehmerbetrieben und den Eigenbetrieben Metallbau, Mechanik und Arbeitstherapie sind täglich rund 160 Gefangene beschäftigt. 23 Werkmeister wachen über die Arbeit in den zertifizierten Werkstätten und organisieren die ordnungsgemäße Abwicklung der Aufträge. Wie die säuberlich gestapelten Paletten in den Fluren verraten, lassen auch Firmen mit Weltruf im Haller Knast montieren, sortieren, kommissionieren, verpacken, verdrahten, entgraten, fräsen, drehen, bohren, schweißen, schleifen, lackieren und vieles mehr. Billiger als marktüblich ist die Arbeit der Häftlinge nicht zu haben. „Wir machen kein Preis-Dumping“, betont Sascha Lüpke-Thiel. „Aber wir erfüllen hohe Qualitätsanforderungen und verfügen über sehr viele Hände. So können wir für die Betriebe draußen große Aufträge überdurchschnittlich schnell bearbeiten.“

Die Strafgefangenen müssen eine ihren Fähigkeiten und körperlichen Möglichkeiten angemessene Arbeit ausüben. Die Untersuchungsgefangenen dürfen es. Handwerkliches Geschick ist Voraussetzung für einen Platz in den Unternehmerbetrieben. Für alle, die dort überfordert sind, wurde 2016 die Arbeitstherapie eingerichtet. Beim Umgang ohne Leistungsdruck mit Holz und Metall lernen die Gefangenen, sich auf eine Tätigkeit zu konzentrieren und Struktur in ihren Tag zu bringen. Was außer krimineller Energie in ihnen steckt, offenbaren die bis ins Detail liebevoll gestalteten, niedlichen Figuren und hübschen Spielzeuge in der Holzwerkstatt. Draußen wären die kleinen Kunstwerke wohl nie entstanden. Das Drinnen scheint auch ein Schutzraum zu sein, in dem sich das Gute entfalten kann.